Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung frei Haus monatl. Tiefpreis einschl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr), Abzug 36 Rpf. Zustellgeb. Postversandl. 1.— RM. Kreuzbandlieferung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.— RM. einschließl. Einzelverkauf: Sonntags Groß-Dresden 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 36 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1.35 RM. Nachlaß nach Preistafel 1 oder Mengenstaffel D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 258 — Dienstag, 3. November 1942 — 50. Jahrgang

Vorstoß am Terek-Oberlauf geht weiter

Kämpfe auch im Gebiet der Grusinischen Heerstraße

Das Nachschubzentrum Ordschonikidse schwer bombardiert — Erfolge der Luftwaffe bei Stalingrad

✕ **Berlin.** Die Erstürmung Mozdoks und die damit erreichte Unterbrechung der Ostlichen Heerstraße hat die zwischen dem Elbrusmassiv und der Linie Mozdok—Naltschik—Mozdok stehenden bolschewistischen Kräfte von ihrem Nachschubbasis und den Rückzugswegen abgeschnitten, da die 4000 bis 5000 Meter hohe Gebirgskette des Zentralkaukasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht zu überschreiten ist. Damit hat der deutsche Angriff ein wichtiges Teilziel erreicht, doch geht, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, der Vorstoß westlich des Terekoberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der Grusinischen Heerstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden.

Die an dieser Heerstraße liegende Stadt Ordschonikidse war am 1. November das Ziel unserer Kampfflugzeuge. Schon in den ersten Morgenstunden erschienen die deutschen Staffeln über dieser für den Feind wichtigen Nachschubzentrale. Trotz starken Abwehrfeuers zahlreicher Flakbatterien, die auf den umliegenden Höhenzügen in Stellung gebracht waren, drangen unsere Kampfgeschwader bis über den Stadtkern vor und warfen ihre Bomben auf die Gebäude und Bahnlinien dieses großen Heerlagers. Bereits nach den ersten Angriffen entstanden umfangreiche Brände. In den Nachtstunden setzten unsere Flieger das Zerstörungswerk fort. Riesige Mengen an unersetzbarem Kriegsmaterial wurden ein Raub der Flammen.

Bei Stalingrad setzte die deutsche Luftwaffe zur Unterstützung der Operationen der Heeresverbände am 1. November ihre Zermürbungsangriffe gegen den Nordteil der Stadt mit starken Verbänden fort. Hunderte von Sprengbomben detonierten in den befestigten Industrieanlagen und brachen den Widerstand der Bolschewisten an entscheidenden Punkten. Sturzkampfgeschwader hielten die am Ostufer der Wolga in Stellung gegangenen schweren Mörserbatterien des Feindes nieder und setzten mehrere von Kraftfahrzeugen gezogene Flakgeschütze, die die zerstört oder brennend an den Straßenrändern liegenblieben.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront sprengten unsere Stoßtrupps am 1. November zahlreiche Kampfstände des Feindes und brachten Gefangene ein. Das für diese Jahreszeit ungewöhnlich warme und trockene Wetter konnte bisher das verschlammte Gelände nicht abtrocknen, so daß der an-

strengende Kampf zugleich gegen die Bolschewisten und den Morast weiterging. Im Raum von Rschew tasteten die Bolschewisten die deutschen Stellungen in örtlichen Vorstößen ab. An der Wachsamkeit unserer Grenadiere scheiterten jedoch alle Angriffsversuche. Bei eigenen Unternehmungen drangen im mittleren Frontabschnitt Stoßtrupps in feindliche Gräben ein, räumten die 280 Meter langen Stellungen im Handgranatenkampf auf und sprengten sieben bolschewistische Unterstände. — Auch südwestwärts des Ilmensees, am Wolchow und vor Leningrad setzten sich unsere Stoßtrupps gegen feindlichen Widerstand erfolgreich durch.

Truppentransporter im Indischen Ozean versenkt

[illegible] die Transportbewegungen der Sowjets auf den Bahnstrecken am Unterlauf der Wolga. Auch auf den Landstraßen trafen unsere Kampfflugzeuge zahlreiche mit Kriegsmaterial und Truppen beladene Kraftfahrzeuge, die zerstört oder brennend an den Straßenrändern liegenblieben.

[illegible] wird amtlich im Bordbuch bekanntgegeben. Die Versenkung erfolgte im Indischen Ozean. Außer Truppen der 7. britisch-indischen Armee waren, wie es in der Bekanntmachung heißt, 60 britische Offiziere an Bord des Schiffes.

Deutsche Bauernarbeit im Banat

Sgl. **Belgrad** (Eig. Dienst). In einer knappen halben Stunde stampft der Fährdampfer von Belgrad nach Pantschowa, der Belgrad am nächsten gelegenen deutschen Ansiedlung des Banats. Der Deutsche, der die Kuppeln der Kirche im Lichte der Abendsonne glitzern sieht, fühlt mit einem Male mitten im fremden Land die deutsche Heimat um sich. Dieser Eindruck verstärkt sich noch um vieles, wenn man von der Anlegestelle nach Pantschowa hineinwandert. Das Auge, das sich in Serbien längst an ungepflegte öde Dörfer gewöhnt hat, schaut entzückt das neue Bild: das Bild des deutschen Dorfes.

Sprachgewandte Jugend

Der Junge, den wir nach dem Weg fragen, antwortet uns in einem vertrauten schwäbischen Dialekt. Aber kaum hat er sich wieder seinen Spielkameraden zugewandt, plappert es aus seinem Mund, holterdipolter, serbisch und ungarisch, schwäbisch und rumänisch. Denn auf dem engen, 28 000 Quadratkilometer umfassenden Raum des Banats wohnen verschiedene Volksgruppen nebeneinander. Und so ist es hier keine Seltenheit, daß zehnjährige Jungen drei und vier Sprachen sprechen. Das Banat gehörte wie die naheliegende Batschka bis 1918 zum Königreich Ungarn. Beide Gebiete, die zu den fruchtbarsten Landstrichen des Südostens zählen, wurden dem unmöglichen Pseudostaat Jugoslawien einverleibt. Damit begann eine Leidenszeit nicht nur für die deutschen Donauschwaben, sondern für alle Volksgruppen, außer den Serben. Hier war das gegebene Terrain für die Belgrader Kriegshetzer, die schließlich die Ereignisse des April 1941 heraufbeschworen.

Nunmehr stehen die Donauschwaben unter dem Schutz des deutschen Schwertes, und ihre Arbeit dient zum ersten Male nur mehr dem Deutschtum. Damit fällt die Frucht einer jahrhundertelangen deutschen Kulturarbeit dem Volke zu, das die Saat gelegt hat. Während die Batschka zu Ungarn kam, blieb das Banat [illegible] auf landwirtschaftlichem Gebiet. Obwohl es verwaltungsmäßig dem serbischen Banus in Semandria unterstand, war es durch die Errichtung einer Vizebanschaft, an deren Spitze ein Mitglied der deutschen Volksgruppe steht, praktisch autonom. Daran hat auch die späterhin erfolgte verwaltungstechnische Einteilung Serbiens in 14 Kreise nichts geändert. Das Banat bildet nunmehr mit unveränderten Grenzen einen Kreis. Die wirtschaftliche Sonderstellung ist durch seine Lage und Struktur bedingt. Das gebirgige Serbien ist ein Land mit extensiv betriebener Landwirtschaft, deren Produkte im wesentlichen von der eigenen Bevölkerung verbraucht werden. Die überaus fruchtbare Ebene des Banats ist trotz des höheren Lebensstandards der Bevölkerung ausgesprochenes Ausfuhrland. Diesen Charakter zu erhalten, war einer der hauptsächlichsten Beweggründe, dem Banat eine eigene Verwaltung zu geben.

Weinernte in Werschetz

Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gesundung war jedoch eine politische Befriedung. Der Vizebanus stellte sich deshalb den Ausgleich der Gegensätze zwischen den Volksgruppen zur ersten Aufgabe, und als schönstes Ergebnis deutscher Führungsarbeit kann heute verzeichnet werden, daß sich die einzelnen Volksgruppen wieder mit Vertrauen begegnen. Die Beamtenschaft ist im Verhältnis des Prozentsatzes der Volkszugehörigkeit vertreten. Die Schulkinder werden von Angehörigen der eigenen Volksgruppen unterrichtet. Neben Volksschulen gibt es bereits heute im Banat deutsche, ungarische und serbische Gymnasien und Mittelschulen. Die wirtschaftlichen Maßnahmen gingen darauf hinaus, die Preise zu halten und den Schleichhandel zu unterbinden. Durch ein striktes Ausfuhrverbot wurde verhindert, daß das Banat von Spekulanten und vermögenden Serben ausgekauft wurde, ein Vorhaben, dessen bedrohliche Anfänge man in dem Belgrad naheliegenden Pantschowa deutlich beobachten konnte. An Getreide wird hauptsächlich Weizen und Mais, in geringerem Umfang Futter- und Braugerste angebaut. In finanzieller Hinsicht hat aber der Weinbau im Banat keine geringere Bedeutung wie der Getreidebau. Die Weinbereitung stand nicht nur quantitativ im ehemaligen Jugoslawien an erster Stelle, sondern auch qualitativ werden hier die besten Weine des Südostens gewonnen. Werschetz ist auch heute noch der führende Weinhandelsplatz des Südostens. Eben in diesen Tagen wird die Weinernte hereingebracht, und wenn die Werschetzer diesmal ganz besonders zufrieden sind, dann liegt das daran, weil nicht nur überall eine sehr gute, sondern zum großen Teil eine Rekordernte hereingebracht wird. Auch die übrige Ernte, besonders die Maisernte, war gut.

Für die kommende Zeit ist eine großangelegte Produktionslenkung im Banat vorgesehen. Wenngleich das Banat auch in Zukunft ein Getreideanbauland bleiben wird, so soll doch der Anbau von Industriepflanzen und Oelfrüchten verstärkt werden. Vor allem ist der Anbau von Hanf und Sonnenblumenkulturen geplant. Sonnenblumenkulturen bedeckten 1941 bereits nahezu 70 000 Joch. Der durchschnittliche Ernteertrag an Sonnenblumenkernen wird mit 60 000 bis 70 000 Tonnen angegeben. Besondere Aufmerksamkeit soll auch dem Kartoffelanbau, der bisher nur eine untergeordnete Rolle spielte, geschenkt werden. Es soll vor allem der bei Kubin in einer Ausdehnung von rund 70 000 Joch sich erstreckende Sandboden dafür nutzbar gemacht werden. Der für den verstärkten Hanf- und Sonnenblumenanbau benötigte Boden soll dem Kampf entrissen werden. Von den 750 000 Morgen [illegible] schon jahrelang unter Wasser, ohne daß etwas getan wurde, diesen Mißstand zu beseitigen. Die jetzige deutsche Verwaltung hat den Wassergenossenschaften 47 Millionen Dinar zur Verbesserung des Kanalsystems zur Verfügung gestellt.

Tod, Not, Brot

Die deutschen Bauern ziehen in diesen Tagen wieder mit dem Spaten aus, um Neuland zu gewinnen. Damit kehren sie zur Arbeit ihrer Väter zurück, denn es wird heute schon zu häufig vergessen, daß einstmals die jetzt so fruchtbare Banater Ebene nichts als Sumpfland war, das erst durch mühselige Arbeit zu einer Kornkammer Europas wurde. Wer jetzt zu Sommerszeiten durch das golden wogende Meer der Weizenfelder wandert, glaubt leicht, er sei in einem von eh und jeh von Gott gesegneten Land. Aber hier wurde nicht der Boden, sondern allein deutsche Arbeit gesegnet.

Der alte deutsche Siedlerspruch: Der erste hat den Tod, der zweite hat die Not, und der dritte hat das Brot!, stand auch über dem Schicksal der Banater Schwaben. Unter seinem Zeichen haben sie, zwar in geschlossener Siedlung, aber immer unter Fremdherrschaft, beispielhafte deutsche Kulturarbeit geleistet und werden sie auch fürderhin leisten. Dafür stehen allein schon die jungen Schwaben gerade, die den Pflug mit dem Schwert getauscht haben und im Ehrenkleid der freiwilligen SS-Verbände für das neue Europa kämpfen, in dem sie als deutsche Bauernsiedler ein ewiger Kraftquell sein werden.

„Alle Vorteile bei den Gegnern Englands"

Londoner Bekenntnisse zum U-Boot-Krieg — USA.-Werften leisten weniger als die britischen

Dr. **Berlin.** Der für den Monat Oktober einzigartige Erfolg im Kampf gegen die feindliche Schiffahrt, mit einer Gesamtversenkungsziffer von rund ¾ Millionen BRT., hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt. Da die Engländer und Amerikaner in der Not des Sommers immer wieder auf die angeblich sichere Entlastung verwiesen, die ihnen der Herbst bringen würde, ist jetzt die Tatsache um so stärker hervorgetreten, daß die erhoffte Pause ausgeblieben ist. Auch in der englischen Oeffentlichkeit lassen sich die Stimmen nicht mehr zurückhalten, die mit Offenheit aussprechen, wie es um die Tonnageschlacht, deren entscheidende Bedeutung die Briten immer wieder betont haben, in Wirklichkeit steht. Der „Daily Telegraph" kommt zu dem Schluß, daß alle Vorteile des U-Boot-Krieges diesmal auf der Seite des Gegners Englands sind: „Die Gesamtbilanz zur See neigt sich auf seine Seite." Zugleich stellt das Blatt fest, daß der Bau neuer Schiffe in den USA. durchaus nicht in dem Tempo erfolgt, wie die Washingtoner Agitation es behauptet hat. Die Durchschnittsproduktion der englischen Werften sei höher als die der amerikanischen, die ohne jede Störung arbeiten könnten. Bei der Gelegenheit wird zudem eingestanden, daß die Arbeiten auf den Werften in Belfast und am Tyne kürzlich auf längere Zeit unterbrochen werden mußten. Das ist gleich eine ganze Reihe aufschlußreicher Eingeständnisse.

Der britische Innenminister, Morrison, hat in einer Rede in Cardiff, in der er sich ebenso wie der „Daily Telegraph" gegen amerikanische Vorwürfe und gegen die bolschewistische Kritik zur Wehr setzte, sehr anschaulich verdeutlicht, welche Transportleistungen der Krieg von der britischen Handelsmarine verlangt. „Panzer, Flugzeuge und das Lebenselexier für beide, das Erdöl, müssen sich ihren Weg über eine Entfernung von 2000 Meilen, was etwa der Länge der sowjetischen Front entspricht, erkämpfen, wenn wir sie nach der Sowjetunion liefern. Die gleiche Entfernung trennt uns von Amerika, von Malta, und der Weg um das Kap nach dem Mittleren Orient entspricht fünfmal der Länge der sowjetischen Front. Unsere Marine muß regelmäßig 80 000 Meilen an Handelsrouten abpatrouillieren, 3mal die Länge des Erdumfangs. Sie hält Wache über 2000—3000 britische und alliierte Handelsschiffe, die sich ständig auf See befinden."

Um so schwerwiegender müssen sich bei diesen tonnageverschlingenden langen Transportwegen die nicht nachlassenden Schläge der deutschen U-Boote auswirken. In London befürchtet man, wie Berichte von dort besagen, daß durch eine enge Zusammenarbeit der bereits im Indischen Ozean tätigen japanischen U-Boote mit den deutschen U-Booten der für die Durchführung militärischer Aktionen in Aegypten und im Nahen Osten entscheidend wichtige Kriegsmaterialnachschub ernstlich gefährdet wird.

Die Kämpfe auf Guadalcanar

✕ **Berlin.** Die schweren Kämpfe auf Guadalcanar dauern an. Die amerikanischen Truppen suchen um jeden Preis ihre Stellung auf der Insel zu behaupten, müssen sich jedoch kämpfend immer weiter auf die Osthälfte der Insel zurückziehen. Die Japaner erzielten einen neuen Durchbruch, der durch Einsatz von Panzern verbreitert wurde. Stärkere Verbände der japanischen Marineluftwaffe führten Angriffe gegen Nordaustralien durch. Der amerikanische Luftstützpunkt Port Vila auf den Neuen Hebriden wurde erstmalig durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen.

Wahlmüdigkeit in USA.

△ **Stockholm.** (Eig. Dienst). Auch der Newyorker Korrespondent von „Dagens Nyheter" bestätigt in einem ausführlichen Bericht die Voraussage, daß die heute in USA. stattfindenden Wahlen durch eine allgemeine Müdigkeit gekennzeichnet werden. Etwas lebhafter soll es in dem Staate New York zugehen, wo der den Demokraten angehörige jüdische Gouverneur Herbert Lehmann nach zehnjähriger Tätigkeit abtreten wird. Hier stehen sich der republikanische Kandidat Thomas E. Dewey und der Vertrauensmann Roosevelts, John J. Bennett, gegenüber. Im allgemeinen gibt man Dewey die größeren Chancen.

Wie alle anderen hat auch dieser schwedische Korrespondent den Eindruck, daß die Republikaner einen Stimmenzuwachs verzeichnen werden, da die Wahlmüdigkeit bei den Demokraten offenbar noch größer sei als bei den Republikanern. Dennoch erwarte man allgemein, daß sich an der Herrschaft der Demokratischen Partei, der Partei Roosevelts, über das Repräsentantenhaus und den Senat nichts ändern wird. Die Demokraten halten jetzt 222 Sitze im Repräsentantenhaus und die Republikaner 166. Man rechnet damit, daß die Republikaner ungefähr 30 bis 35 Mandate gewinnen werden. Im Senat rechnet man mit einem demokratischen Verlust von 4 bis 5 Mandaten, aber sie haben dort gegenwärtig 66 Mitglieder gegenüber den 30 republikanischen Senatoren.

Roosevelt stellte dem Kongreß eine Botschaft zu, in der er neue diktatorische Vollmachten zur Beseitigung von Schwierigkeiten in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Alliierten forderte. Darin verlangt er für die Dauer des Krieges für sich das Recht, alle Gesetze und besonders alle tariflichen Bestimmungen (Zölle, Importabgaben usw.) aufzuheben, die „dem freien Verkehr von Personen, Besitz und Informationen" innerhalb sowie außerhalb der USA. behindern.

Stalin „säubert" die Fabriken

✕ **Stockholm.** Die sowjetische Nachrichtenagentur berichtet auf Grund einer Mitteilung der obersten Staatsanwaltschaft über Massenverhaftungen und Verurteilungen von Direktoren sowjetischer Fabriken und Werke wegen „Nichtbefolgung der Bestimmungen über die Bestrafung von Saboteuren und Desorganisateuren der Sowjetwirtschaft". Im übrigen haben die Sowjets jetzt die „Räumung" Nalitschiks zugegeben.

Die Schäden in Canterbury

✕ **Stockholm.** Nach einer von „Nya Dagligt Allehanda" gebrachten Meldung aus Canterbury sind die englische Heimwehr, die Arbeiter und andere Zivilisten seit Sonntag damit beschäftigt, die Straßen Canterburys von den durch die deutschen Bombenangriffe hervorgerufenen Trümmern zu säubern und die Ruinen der Häuser nach Verwundeten zu durchsuchen. Hilfsabteilungen haben 24 Stunden lang gearbeitet, um den Obdachlosen zu helfen.

Der letzte USA.-Brückenkopf im Südwestpazifik bedroht

Japan zum Seesieg bei den Salomonen — 45 000 beim Meijifestfest in Tokio

)—(**Tokio** (Eig. Funkspruch). Seit Wochen hatten die Japaner auf Nachrichten über die Kämpfe im Südpazifik gewartet. Die dann ausgegebene Siegesmeldung weckte stürmische Begeisterung. Seitdem beschäftigt sich die japanische Presse mit der Auswertung des Seesieges. Ganze Zahlenreihen versenkter und beschädigter Schiffe füllen die Spalten. Wenn von den für Japan bereits überaus vorteilhaften Ergebnissen des Seekrieges während der Zeit vom Kriegsausbruch am 8. Dezember bis zum August abgesehen wird, so ist die Bilanz der riesigen Seeschlacht bei den Salomoninseln, die vom 7. August bis 26. Oktober dauerte, folgende (versenkte und beschädigte Schiffe zusammengerechnet): USA.-Verluste 4 Schlachtschiffe, 9 Flugzeugträger, 21 Kreuzer, 18 Zerstörer, 10 U-Boote, 2 Minenleger, 19 Transportschiffe, 774 Flugzeuge. Japanische Verluste 0 Schlachtschiffe, 3 Flugzeugträger, 6 Kreuzer, 6 Zerstörer, 2 U-Boote, 10 Transportschiffe, 196 Flugzeuge.

Die Bedeutung dieser beinahe dreimonatigen Seeschlacht kommt sowohl strategisch wie politisch zur Geltung. Strategisch: Amerika trat in den Krieg gegen Japan mit drei weit vorgeschobenen, stärkstens ausgebauten, zum Angriff bestimmten Linien ein, der Nord-, der Mittel- und der Südlinie. Die Mittellinie war die stärkste, sie führte über Hawai, Wake, Guam und die Philippinen. Diese Linie mit allen wichtigen Stützpunkten ging vollständig verloren, sie wurde von den Japanern genommen. Auch die Nordlinie wurde durch den japanischen Vorstoß bis zu den Aleuten im Mai zerschnitten. Um so energischer beschritt die USA.-Flotte die Südlinie, die über Hawai, Australien, die Salomoninseln und Midway verlief. Dieses Viereck mußte von den Amerikanern unbedingt gehalten und ausgebaut werden, um dem geplanten USA.-Angriff gegen Japan eine Ausgangsstellung zu bieten. Besonders wichtig waren die Salomoninseln, die von Amerika sozusagen zum Brückenkopf im westpazifischen japanischen Raum bestimmt wurden, so daß die USA.-Flotte den Auftrag erhielt, den Brückenkopf stärkstens zu befestigen. Die große Anzahl von 19 versenkten USA.-Transportern zeigt, daß der Hauptzweck der Seeschlacht für die Amerikaner war, Truppen und Kriegsmaterial zu diesem Brückenkopf zu schaffen. Durch immer größere Flotteneinheiten schützten die Amerikaner ihre Transporte, um trotz aller feindlichen Gegenwehr ihre Absicht durchzusetzen; jedoch vergeblich, die japanische Flotte verhinderte es. Somit ist Japan als unstreitiger Sieger aus diesem Ringen, und zwar mit wesentlich geringeren Verlusten, hervorgegangen und hat seine maritime Ueberlegenheit einwandfrei bewiesen. In der Seekriegsgeschichte ist diese dreimonatige Seeschlacht im Südpazifik einzigartig, weil das Schlachtfeld von den beiden Hauptbasen Japan und Hawai rund 8000 Kilometer entfernt war. Wie sicher die Japaner durch ihre prachtvolle Marine den Zugang zum Heimatland beschützt wissen, beweist die allabendlich strahlende Beleuchtung ihrer Städte. Möge Amerika weiterhin serienweise Flugzeugträger bauen, das japanische Volk weiß, daß sie sich niemals seinen Küsten nähern werden.

Die politische Bedeutung des japanischen Seesieges ist folgende: Nachdem die japanische Flotte den Amerikanern sofort bei Kriegsausbruch bei Pearl Harbour einen betäubenden Schlag versetzt und seitdem der USA.-Flotte beständig weitere Niederlagen beigebracht hatte, waren auf der Gegenseite bereits kritische Stimmen gegen die USA.-Flotte laut geworden, so daß die nordamerikanische Regierung das dringende Bedürfnis empfand, die Scharten auszuwetzen, um das Vertrauen aufzurichten. Diesem Ziele sollte neben den strategischen Erwägungen Amerikas die Flottenaktion im Raum der Salomoninseln dienen, und Roosevelt hatte letzthin mehrfach auf Pressekonferenzen angedeutet, daß dicke Schlagzeilen bevorstünden, die die Amerikaner erfreuen würden. Die Ueberraschung sollte zum USA.-Flottentag, am 27. Oktober, erfolgen. Diese Absicht haben die Japaner gründlich vereitelt, so daß die Kritik an der Kriegsleitung Roosevelts weitere Nahrung erhält. Die USA.-Zeitungen wie „Fortune", „Life", „Time" sowie militärische Fachleute wie Hanson Baldwin in „Newyork Times" haben vornehmlich Kritik an der Flottenleitung und besonders an Marineminister Knox geäußert. Diese Rügen richten sich indirekt aber auch